

nebst den Statuten des Vereins. Der Pabst nahm Beides an und gab in seiner Antwort zu erkennen, daß er sich gerne dem Verein anschliesse, auch die Medaille tragen werde.

S i n h e i m i s c h e s.

— Als ein neuer Beweis dafür, daß die Bevölkerung der Erde immer mehr und mehr wächst, möge die wirkliche Begebenheit dienen, daß in dem kleinen Dorfe B., eine Stunde von Stuttgart, vergangenen Sonntag (13. März) nicht weniger als Sieben Kinder getauft wurden!!!

— (Aus Ulm.) Einige Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins haben unter sich den Beschluß gefaßt, ein kleines Abendessen von Pferdefleisch zu veranstalten.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um die erledigte Schulstelle in Berg, Stadtdef. Stuttgart, welche neben freier Wohnung ein auf 307 fl. berechnetes Einkommen gewährt, haben sich innerhalb 4 Wochen bei dem ev. Consistorium vorschriftsmäßig zu melden. Den 11. März 1842.

K. ev. Consistorium.

Für den Vorstand: Seeger.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Höflinsmarth, Def. Waiblingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 15. März 1842.

K. ev. Consistorium. Mohl.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Fünfbrunn, Def. Nagold, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 16. März 1842.

K. ev. Consist. Mohl.

Reichenberg. [Zeichel-Lieferung.] Behufs einer Correction an der hiesigen Brunnenleitung ist die Anschaffung von 113 Stück geborteter sichtener oder forchener Zeichel nöthig, die am dünnen Ende noch 8 Decimalzoll dick und 13 Schub lang seyn müssen.

Die Beilieferung dieser Zeichel wird nun am Montag den 4. April d. J. in meiner Wohnung im öffentlichen Ausschreibungslokal veraccordirt werden, wozu die sämmtlich Interessirten, Vormittags 9 Uhr, sich einzufinden sollen.

Schultheiß Holt.

Bachnang. Sämmtliche Schultheissenämter werden aufgefordert, gemeinderäthliche Urkunden

- 1) über die von 1841/42 entstandene Neubrüche;
- 2) über die zu gemeinderäthlichem Erkenntnis gekommene Feldbauveränderungen nach Abschnitt 8 der Verordnung vom 23. Febr. 1829 (Staats- und Reg. Bl. von 1829 Seite 127) und
- 3) über den Allmandobst-Erlös vom Jahr 1841 sammt dem Zehentgeld-Betrag

je abgefordert ausgefertigt, binnen 8 Tagen einzusenden. In den Urkunden über das Allmandobst ist auch der Werth des Obst-Ertrags von den an die Bürger zur Nutznießung vertheilten Allmandplätzen zu bemerken.

Den 18. März 1842.

K. Kameralamt.

Bachnang. [Geld.] Stadtrath Müller hat bis Georgii d. J. 1200 fl. Pflugschaftsgelder auszuleihen.

Bachnang. Bei J. Berthold ist um 1 kr. zu haben:

Ausbruch der Verzweiflung bei einem Beteiligten an dem Mehger-Weibnom'schen Erbe, als derselbe im Schw. Merk. vom 8. Febr. 1842 die niederschlagende Nachricht aus dem Haag gelesen hatte. Nach der Melodie zu singen: „Weit in nebelgrauer Ferne.“ Mit Begleitung einer Drehorgel. In herzbrechenden Reimlein.

Auflösung des Räthfels in Nr. 22: Geld.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 17. März 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	12	48	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	50	5	58	5	18
„ Roggen . .	6	56	6	11	6	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	6	—	5	38	5	20
„ Haber alter	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer	3	24	3	21	3	12
1 Simeri Eintorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	—	56	—	52	—	48
„ Linsen . .	—	56	—	52	—	48
„ Belschorn . .	—	56	—	52	—	45
„ Kleebohnen . .	—	48	—	45	—	40
„ Wicken . .	—	44	—	40	—	36
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 24.

Freitag den 23. März

1842.

† Joh. Jak. Guoth von Sulz 1816. Dieser Urheber einer schönen Stiftung, Herzogl. Rath und Kammermeister, vermachte, wenn sein Sohn Ludwig keinen Erben hinterlasse, wie es im J. 1853 wirklich geschah, dem Regenten sein, auf 30,000 fl. geschätztes, Münz- und Charitäten-Kabinet, dagegen die Rentkammer an seine Stiftung 3000 fl. zahlen solle. Auch widmete er dazu seine ganze übrige Verlassenschaft. Die Austheilung dieses Stipendiums wurde der Tübingener Universitäts-Bibliothek überlassen. Die darauf Anspruch machen, sollen, nach Moser, „keine andere Qualitäten haben dürfen, als daß sie fromm und fleißig sind.“ Gewöhnlich genießen es die Repetenten des theologischen Stifts, um gelehrte Reisen zu machen.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] In nachstehenden Kronwaldungen des Weiffacher Reviers werden folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Ausschreibungsgebot gebracht, und zwar:

- Im Kronwald Holzkinge bei Bruch, Dienstag und Mittwoch, den 5. und 6. April, 1 1/2 Klafter eichene Werthholz-Scheiter, 26 3/4 — — Scheiter, 5 1/4 — — Prügel, 700 Stück eichene Wellen, 35 Klafter buchene Scheiter, 1600 — — Prügel, 1 — — erlene Scheiter, 25 Stück — Wellen, 50 Nummern Auspugreis.

Im Kronwald Ruitrain bei Allmersbach, Donnerstag, Freitag, Samstag und Montag, den 7., 8., 9. und 11. April 1842,

- 130 Klafter buchene Scheiter, 36 1/2 — — Prügel, 7425 Stück — Wellen, 1 1/2 Klafter eichene Scheiter, 100 Stück erlene Wellen, 50 Stück Auspugreis.

Die Verkäufe nehmen je Morgens 9 Uhr ihren Anfang, wovon die Kaufslustigen mit dem weitern Bemerkten in Kenntniß gesetzt werden, daß einer neuen höchsten Verordnung zu Folge statt des bisherigen Aufgeldes gleich am Kaufstage der Kaufschilling baar an die Verkaufscommission entrichtet werden kann, und daß diejenigen, welche diese Baarzahlung leisten, gleich am andern Tage des Verkaufs ihr erkauftes Material, wenn es die Witterungsverhältnisse erlauben, aus dem Walde abführen lassen können. Diejenigen aber, welche wie bisher statt der Baarzahlung die Entrichtung des betreffenden Aufgeldes vorziehen, müssen an dem von dem Kameralamt auf dem Kaufzettel bezeichneten Tage die betreffenden Bürgscheine in gesetzlicher Form und von den betreffenden Schultheissenämtern beurkundet, in den Kameralamtstisch einbringen.

Den 17. März 1842.

K. Forstamt.

Forstassistent v. Ziegefar.

Reichenberg. [Zeichel-Lieferung.] Behufs einer Correction an der hiesigen Brunnenleitung ist die Anschaffung von 113 Stück geborteter sichtener oder forchener Zeichel nöthig, die am

dünner Ende noch 8 Decimalzoll dick und 13 Schuh lang seyn müssen.

Die Belieferung dieser Leichel wird nun am Montag den 4. April d. J.

in meiner Wohnung im öffentlichen Abstreich veraccordirt werden, wozu die sämtlichen Accordslustigen, Vormittags 9 Uhr, sich einfinden wollen. Schultheiß Molt.

Zell, D.A. Backnang. [Schafweide-Verleihung.] Da die Gemeinde gesonnen ist, von Ambrosi bis zur Erndte keine Schaferei mehr zu halten, so wird die Schafweide am 28. März 1842 von der Erndte 1842 bis Ambrosi auf weitere drei Jahre hingeliehen werden.

Die Liebhaber wollen sich an gedachtem Tag Vormittags 8 Uhr in dem Wohnhaus des Anwalt Stehler einfinden, und dann die Bedingungen anhören. Jeder derselben hat sich mit einem Prädikats- und Vermögenszeugniß auszuweisen. Gemeinde Zell.

Privat-Anzeigen.

Backnang. [Anzeige.] Am Ostermontag ist bei mir Tanzmusik anzutreffen, wozu ich höflichst einlade.

Koch zum Engel.

Backnang. [Kleesamen-Empfehlung.] Ewiger und dreiblättriger Kleesamen ist billigst zu haben bei

E. F. Krell's Wittwe.

Backnang. [Kleesamen.] Ewigen und dreiblättrigen Kleesamen, sowie auch rheinischen Leinsamen verkauft in bester Qualität zu billigem Preise

G. Schäfer.

Backnang. [Samen-Empfehlung.] Neuer ewiger Kleesamen, die Maas zu 56 kr., sowie neuer rheinischer Leinsamen, das Simri zu 3 fl. 30 kr., bei

J. D. Denzel.

Backnang. [Kleesamen-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt seinen dreiblättrigen und ewigen Kleesamen zu billigstem Preise, indem er für dessen Reinheit und Reimkraft garantirt, und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Albert Fienflamm.

Backnang. Achte französische Weinsöhne, das Loth à 4 kr., empfiehlt

A. Fienflamm.

Backnang. Ein halbes Krautland wird zum Verkauf angeboten; die Lage desselben ist bei den letzten Häusern in der Aspacher Vorstadt in der untern Au. Das Weitere bei der Redaction.

Backnang. [Dienst-Antrag.] In einem hiesigen Haus wird ein Knecht gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Den 25. März 1842.

die Redaction.

Backnang. [Warnung.] Seit einigen Jahren wird mein hinter meinem Hause liegender Garten zum öffentlichen Raum von den Bewohnern der Häuser meiner Nachbarn gebraucht, um Wäsche und andere Sachen zum Trocknen aufzuhängen, gleich, als ob dies längst eine ausgemachte Sache wäre. Ich erkläre nun hiermit öffentlich, daß ich solches Unwesen nicht mehr leide, und jeden künftigen dergleichen Vorgang dem Feldschützen-Amt zur Aufsicht unterstelle.

Den 23. März 1842.

Jakob Breuninger am sogenannten Pfahlmarkt.

Backnang. [Lehrlings-Gesuch.] Der Unterzeichnete nimmt einen wohlherzogenen, jungen Menschen in die Lehre auf, und zwar mit oder ohne Lehrgeld.

Den 16. März 1842.

Jakob Bürner, Tuchmacher.

Backnang. [Lehrlings-Gesuch.] Unterzeichneter nimmt einen wohlherzogenen jungen Menschen in die Lehre.

Gottlieb Beeber, Glaser.

Backnang. Die Unterzeichnete hat schönen Saat-Weizen zu verkaufen.

Nagelschmied Schneider's Wittwe.

Backnang. [Geld.] Stadtrath Müller hat bis Georgii d. J. 1200 fl. Pflegschaftsgelder auszuleihen.

Kost- und Unterrichts-Anerbieten für junge Frauenzimmer. Eine sehr achtbare gebildete Dame in Stuttgart wünscht wieder mehrere junge Frauenzimmer, welche zu ihrer Ausbildung in weiblichen Arbeiten Stuttgart einige Zeit besuchen wollen, in Kost und Logis zu nehmen. Im Sticken u. s. w. gibt deren Tochter selbst Unterricht. Die ausgebreitete angesehene Verwandtschaft dieser Dame bietet hinlänglich Gelegenheit dar, ihre Pfleglinge auch in die gebildete Welt einzuführen, und mit Ruhe können Mädchen dieser Dame anvertraut werden.

Eltern und Vormünder, welche Töchter bei dieser sehr empfehlenswerthen Dame in Kost und Logis zu bringen wünschen, werden gebeten, sich an die Redaction dieses Blattes zu wenden, welche ihnen die Person benennen wird, von der sie die näheren Bedingungen erfahren werden.

Murrhardt. [Empfehlung.] Bei heran-nahendem Frühjahr erlaube ich mir, meine Garten-samen zu empfehlen. Namentlich mache ich die Gartenfreunde auf eine ganz neue Art essbarer Feuerbohnen, die nicht nur sehr ergiebig und eine Zierde des Gartens, sondern auch sehr schmackhaft sind, wie auch mit rothen Kugeln blühenden Klazien-samen, und auf die mannigfaltigen Blumen-sämereien zu den billigsten Preisen aufmerksam, und empfehle zugleich meine übrigen Handelsarti-kel zu geneigter Abnahme bestens.

Chr. G. Halber, jun.

Backnang. Bei J. Berthold ist um A. fr. zu haben:

Ausbruch der Verzweiflung bei einem Betheiligten an dem Meßger-Weibnom'schen Erbe, als derselbe im Schw. Merk. vom 8. Febr. 1842 die niederschlagende Nachricht aus dem Haag gelesen hatte. Nach der Melodie zu singen: „Weit in nebelgrauer Ferne.“ Mit Begleitung einer Drehorgel. In herzbrechenden Reimlein.

O f t e r n .

Es grüßen dich, du Tag der Auferstehung,
Du schönes Fest des neu erwachten Lenzes,
Es grüßen dich die blauen Himmelsräume,
Die grauen Berge und die grüne Erde.
Wie feierlich die Morgenlocken tönen,
Zur Andacht weckend Alles, was da lebt,
Der Knospen und der Blätter bunte Fülle,
Der Vögel leichtbeschwingte Minnesänger.
O schönes Fest, wir heißen dich willkommen
Und öffnen deinem milden Glaubenslichte
Und deiner Liebesbotschaft unser Herz!
Dich liebt die Kinderwelt, die ahnungsvolle,
Die feur'ge Jugend und das ernste Alter,
Das gern an's Grab die Auferstehung knüpft.

Vielhundertmal hat sich der Lenz erneuet,
Seit unser Meister aus der Gruft gestiegen,
Sich als ein Gottgeweihter zu erklären
Und durch ein Wunder seine Lehr' zu stempeln.
Seitdem ist mancher mächt'ge Thron gefallen
Und manches Volk von Selben hingesunken,
Doch fest gestanden ist sein Thron der Liebe.
Seitdem ist mancher tiefe Strom verfliehet
Und mancher Felsen ist dem Sturm der Zeiten
Gewichen, doch der Strom der heil'gen Lehre,
Der Fels des Glaubens haben widerstanden.
Seitdem hat mancher weise Mann geleuchtet,

Doch nur des Heilands Weisheit hat die Mächte
Mit ihrem ew'gen Sternenglanz durchstrahlt.

Und sie wird dauern, jene Himmelslehre,
Wie auch die Jahre wechselnd schwinden mögen;
Drum, ihr, vom Schmerz des Lebens Tiefgebeugte,
Ihr Leidenden, ein Fest des neuen Lebens,
Ein Ostermorgen wird auch euch einst tagen,
Es hat der Mund der Wahrheit ihn verheißen;
Des Todes Schrecken ist hinweggenommen:
Du Auferstehungsfest, sey uns willkommen!

Die verhängnißvolle Kiste.

Novelle von G. Kau.

(Fortsetzung.)

In seinem Arbeitszimmer, an dem mit Büchern bedeckten Tische, saß nachdenklich Doctor Plymton. Eine Wolke des Unmuths hatte sich auf seine Stirne gelagert und er starrte, während seine rechte Hand, einen entfalteten Brief haltend, niedergesunken war, die düsteren, von schwerfälligen Verzierungen strotzenden Wände seines Gemaches an. Endlich stahl sich eine Thräne in sein Auge, die er, als ob er sich derselben schäme, schnell zerdrückte; und misguthig durchlas er noch ein Mal das Blatt, welches er noch immer gedankenvoll hielt. Es war dieß ein Brief Mr. Fairfaxens, welcher, unter herzlichsten Danksayungen für die bisherige Leitung seines Sohnes und unter Begleitung eines unbedeutenden Wechselbriefes, sich mit der Bitte an den Doctor wandte: den Jüngling mit dem nächsten Westindienfahrer in die Arme seines Vaters nach Demarara zu senden. Der ehrliche Plymton, der mit wahrer und inniger Liebe an seinem vielversprechenden Jünglinge hing und den Jahre und beständiger Umgang zum zweiten Vater Gottfrieds gemacht hatten, konnte sich nur schwer an den Gedanken der Trennung gewöhnen, die ihm nun so nahe bevorstand. Nachdem jedoch der erste Schmerz vorüber war und sein alter Verstand die gewohnte Herrschaft über sein Herz wieder gewonnen hatte, erhob er sich langsam, ging einige Male in seinem Zimmer auf und ab, verschloß den empfangenen Wechsel sorgfältig in seinem Schreibtische und begab sich in den linken Flügel des Hauses. Hier dehnte sich eine lange und geräumige Gallerie aus, welche die Gemächer des Hauptgebäudes mit dem Seitenbaue verband und die in früheren Zeiten vielleicht als Banketsaal gedient haben mochte. Bei dem Einzuge des gelehrten Professors hatten, wie schon erwähnt, Mars und Bacchus der ernstern Minerva weichen

müssen, und so wurde denn auch der einsige Ritter- oder Banketsaal in eine ehrwürdige Bibliothek voll schwerer und riesiger Folianten verwandelt. In diese Gallerie, an deren Ende sich das Zimmer Miß Isabellens befand, ließ nun der Doctor eine große, fest gearbeitete Kiste bringen. Eben wollte er beginnen, die Helden, Dichter und Weisen alter und neuer Zeit sorgfältig darin einzuschachteln, als er durch den heftigen Zugwind genöthigt wurde, seinen Standpunkt zu verändern. Er transportirte daher, mit Hilfe seines einzigen, etwas schwachköpfigen Dieners Job, die Kiste in seiner Tochter Zimmer und setzte sodann mit Ruhe die begonnene Arbeit fort, um seinem scheidenden Lieb-linge eine würdige Aussteuer in die neue Welt mitgeben zu können. Während nun der Doctor die Prachtausgaben der literarischen Mäcene aus- suchte und mit der größten Sorgfalt packte; wäh- rend Gottfried die widerstreitenden Gefühle der Freude über seine endliche Befreiung aus dem verhassten Kerker und der Verzweiflung über die bevorstehende Trennung von seiner Angebeteten zerriffen, fand an einem verborgenen Plage des Parkes ein Rendezvous statt, das die Entführung Isabellens zum Zwecke hatte.

Von dichtem Gezweige umlaubt, stand auf einer hohen Terrasse die niedliche Betty und schaute mit Ungebuld über die Mauer auf die Bristolser Straße, als erwarte sie Jemanden. Endlich schien ihre Miene das Kommen des Ersehnten zu ver- rathen, und wirklich sprengte auch, von seinem Reitknechte gefolgt, ein stattlich gekleideter Herr daher. Als der Reiter Betty's liebliches Köpfchen über der Mauer gewahrte, sprang er freundlich grüßend vom Pferde, warf seinem Diener den Bügel zu und eilte zu Fuße durch den einzigen Eingang des Parkes nach dem bekannten Plätzchen. Aber der junge Cavalier war nicht allein; sein treuer Begleiter, eine große neufundländische Dogge, sprang in mächtigen Sätzen vor ihm hin und hatte durch ihre plumphen Liebkosungen beinahe das zarte Kammermädchen umgeworfen.

„Hülfe Himmel!“ rief Betty erschrocken, den Hund mit beiden Händen abwehrend, seinem sich jetzt nähernden Herrn zu: „Welche Unvorsichtig-keit! — wie oft hat ich Sie schon, dieß Anthier, das so ganz gewiß noch verrathen wird, zu Hause zu lassen; aber Sie hören nicht.“ — „Bewünscht!“ erwiderte der Angeredete, „es ist ärgerlich, ich habe wirklich vergessen — —“ „Ja wohl,“ fiel die Besorgte dem jungen Mann in die Rede, „aber Neptun hat seinen alten Weg über die Blu- menbeete des Doctors nicht vergessen. Sie wissen; wie vielen Verdruß Ihnen schon das Thier bei Ihrem frühern Aufenthalte hier gemacht und den-

noch unterlassen Sie nie, es mitzubringen.“ — „Laß gut seyn, mein Herz,“ sagte Fitzmartyn, — (denn Niemand Anderes als Dieser war der Ein- getretene,) die Rednerin beschwichtigend, „laß gut seyn und sage mir lieber etwas Neues von Deiner göttlichen Gebieterin.“

Betty erzählte nun, daß es ihr, trotz aller An- strengungen, noch nicht gelungen, Miß Pymton's Herz zu erforschen. Sie sey indessen ganz gewiß, setzte sie versichernd hinzu: daß sie einen der drei jungen Herren liebe.

Fitzmartyns Eitelkeit ließ ihn keinen Augenblick zweifeln, daß er der Auserwählte der schönen Lady sey, und da es, wie er meinte, nur an einem ent- scheidenden Schritte fehlte, um dem schüchternen Mädchen das süße Geständniß zu entreißen, so entschloß er sich kurz, sie zu entführen, und flehte die erschrockene Kammerzofe an, ihm die erforder- liche Hülfe dabei zu gewähren. Betty, die mit allen Kräften diesen unsinnigen Einfall bekämpfte, freute sich indessen im Innern, eine neue Gelegen- heit gefunden zu haben, sich dem freigebigen Herrn unentbehrlich zu machen. Nachdem Fitzmartyn seine Worte lange umsonst verschwendet, versuchte er ein anderes Mittel; er ließ nämlich eine neue, funkelnde Guinee in die Schürze des Mädchens gleiten, und siehe da, die Welt und die ganze Sachlage hatte in Betty's Augen plötzlich ein an- deres Ansehen gewonnen. Die Schlaue versprach, ihren ganzen Einfluß auf ihre Gebieterin zu seinen Gunsten geltend zu machen, und zeigte ihm im Hellbunkel der Möglichkeit die Ausführung des vor wenigen Minuten als unsinnig und unaus- führbar erachteten Planes. (Fortf. folgt.)

Miscellen

aus der württembergischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

7.

Hansen von Hutten Tod.

Eine der gewaltsamsten Handlungen Herzog Ulrichs ist ohne Zweifel die Entleibung seines ehemaligen Günstlings, Hansen von Hutten. Noch sind die Gründe zu dieser blutigen That nicht hinlänglich ins Klare gesetzt. Eifersucht spielte gewiß eine Hauptrolle dabei, indem der Herzog den Hutten eines unerlaubten Umgangs mit seiner Gemahlin beschuldigte, ja sogar den Trauring der Herzogin an Hutten's Hand bemerkt haben wollte. Ulrichs Feinde behaupten dagegen, der Herzog habe vielmehr Hutten's Gattin, eine Tochter des Erb-

Marschalls von Thumb, zur Untreue verführen wollen. Wie dem auch sey, den 8. Mai 1515 tritt der Herzog mit Hansen von Hutten auf die Jagd in die Gegend von Böblingen, als sie in den Wald gekommen waren, befahl der Herzog seinem übrigen Gefolge, sich zu entfernen, und blieb allein mit Hutten, dem er hierauf die heftigsten Vorwürfe über Untreue, Undank, Verrätherei etc. machte, und endlich so in Leidenschaft gerieth, daß er den Degen zog, dem Hutten zurief: sich seines Lebens zu wehren, und als dieser, man weiß nicht warum, keinen Widerstand leistete, ihn niederstieß, und den Leichnam an die nächste Eiche hängte. Die zahl- reichen Verwandten und Freunde des Ermordeten, besonders der berühmte Ulrich von Hutten, erhoben die bittersten Klagen über diese blutige That, und forderten Himmel und Erde zur Rache wieder den Herzog auf, wogegen sich dieser auf alle Weise zu entschuldigen suchte. Am merkwürdigsten ist die Angabe des Herzogs, daß er als ein Freischöffe des Westphälischen heimlichen Gerichts hierzu befugt gewesen seye. Doch diese That allein würde den Herzog nicht gestürzt haben, wenn nicht noch andere Gewaltthaten seine Ver- treibung im Jahr 1519 endlich bewirkt hätten. (Fortsetzung folgt.)

Verleumdung — Heuchelei.

Der „Allgemeine Anzeiger“ (Nationalzeitung der Deutschen) enthält Folgendes: „Unter die verabs- cheuungswürdigsten sittlichen Gebrechen der Men- schen haben wir stets die Verleumdungs- sucht gezählt, die in diesen Tagen von mehreren Seiten her mit wohlverdienten Ruthen scharf ge- geißelt wird. Sie ist eine im Finstern schleichende Pest, die das ehrliche Leben und das Lebensglück der Menschen mordet, ohne daß ein Schutz- und Heilmittel dagegen aufgefunden werden mag. Wehe dem Orte, wo ein Verleumdungsfüchtiger umher- schleicht und sein Gift in die Familien ausströmen läßt! Er ist weit schädlicher, als ein Spion, der nichts als austragen will, oder als ein Achselträger, der gewöhnlich aus moralischer Schwachheit, Lum- perei — man verzeihe uns dieses Wort; es bezeich- net die Sache treffender, als irgend ein anderes — es bei mehreren Parteien nicht verderben will, oder ein Ohrenbläser; der fremde Reden in andere Ohren leitet, wie eine Röhre den beißenen Rauch in die Augen. Diese Leute schaden; stehlen und tödten auch unendlich viel, aber sie stehen doch mit dem Verleumdungsfüchtigen nicht auf gleich tiefer Stufe. Dieser, der darauf ausgeht und raffiniert,

wie er in der feinsten Weise Andere vom Wege we- steht weit tiefer und verdient den Abscheu, den man allwärts ihn betrachtet und brandmarkt. Allein man sehe sich wohl vor, auf Treu und Glauben das Vorhandenseyn der Verleumdungsfucht da anzunehmen, wohin mit dem Ausrufe gezeigt wird: seht, da ist sie! Es gibt ein noch weit schändlicheres und verderblicheres Laster, das mit frecher Erhebung des Hauptes gern alle Wahrheitsliebe durch den Namen jenes sittlichen Gebrechens schän- den und besiegen möchte. Das ist die Heuchelei, welche mit um sich geworfenem Schappelz, wo sie Winter findet, und wo's ihr Sommer scheint, mit einem stolzen seidnen Kleide, reich ausgeschmückt mit unächten, aber gut gehaltenen und gepuzten Goldtreffen, einherschreitet. Inwendig ist sie immer eine reißende Wölfin, die für sich und ihre blut- gierigen Jungen, als da sind: Hab-, Herrsch-, Rach- etc. Sucht, Raub erjagen will. Wo Jemand sich untersteht, ihr Kleid etwas lüften zu wollen, um sie mit ihrem Treiben richtiger zu erkennen, da schreit sie gleich: Feuer! Feuer der Ver- leumdung! um die Menge eilig herbeizuziehen mit Wassereimern und Spritzen, damit der unbe- fugte Visitator, der lästige Wahrheitsfreund tüch- tig begossen und als ein begossenes, verächtliches Thier mit Schimpf und Spott davon gejagt werde. Läßt sich aber gar Jemand begeben, von ihrem dennoch erkannten teuflischen Wesen ein Wörtchen zu reden: so schreit sie noch mehr, nimmt ihre Jünger und Gefellen, ihre Untergebenen und Hand- langer, bei Rede und Schrift, zu sich, damit sie mit ihr Steine aufheben und die Menge aufreizen, dasselbe zu thun und tüchtig zuzuwerten, damit der angebliche Verleumder auf's schnellste umkomme. Das gelingt ihr denn auch nicht selten! Ihre ge- wöhnlichsten Steine aber sind: Herabsetzung der Kenntnisse und Geschicklichkeiten, Verdrehung der Thatfachen und Reden, Verkleinerung der Anstren- gungen und Leistungen, Einlösung von Mißtrauen und Widerwillen, Entziehung von Verdientem und Einkommen, Zurückdrängen etc. — Man sieht wohl, Verleumdung ist erst Dienstmagd der Heuchelei, und diese, die im Herzen Gottes und der Menschen lacht, weit verabscheuungswür- diger, als jene. Arglistig und so recht planmäßig geht sie auf ihren Raub aus, meuchelt sie die Wahrheitsliebe und deren Bruder, den Ernst für's Heilige. Sie untergräbt aber durch ihr Thun den Boden, auf welchem allein alle Säulen des Heiligen sicher stehen. Sie theilt nach allen Seiten vergiftete Süßigkeiten aus, und sucht Jedem be- täubende Milch aufzubringen, durch deren Genuß die sittlich gute Constitution zerstört und heilsame Grundsätze abgeführt werden. Wahrhaftig, es ist

nicht zu verwundern, daß der liebreiche und sanfte Christus da im großen Unwillen von Schlangen und Otterngezüchte redete, wo ihm das Heuchlergeschlecht in den Weg trat. Leider gilt aber auch von ihm das Wort: dieser Jünger stirbt nicht! Ihm ist nirgends ein Mittel, das zum Ziele führen kann, zu schlecht, und deswegen bleibt ihm meist die Oberhand gegen die Wahrheitsliebe, die sie fast immer mit dem Namen der Verleumdung zu brandmarken sucht.“

Gedanken eines Dreißigers.

(Nach dem Französischen.)

Man sagt, daß die großen Gedanken aus dem Herzen kommen; die kleinen kommen aber auch daher, und ihre Kleinheit ist der sicherste Beweis von ihrem Ursprung.

Im fünfzehnten Jahre fand ich, daß ein Mann von fünf und zwanzig schon zu verständlich sey, und jetzt bin ich der Meinung, daß man nie verständlich genug wird.

Nach langen Erfahrungen in der Freundschaft bin ich zur Erfahrung gekommen, daß der beste Freund eines Mannes eine edle Frau ist. Um euch der Treue eines Freundes zu versichern, müßt ihr ihn auf die Probe stellen, aber in der Liebe wäre dies zu gewagt; diese verschmährt jede Probe.

Je älter man wird, desto mehr liebt man die jungen Frauen. Mit achtzehn Jahren finden wir alle liebenswürdig, mit vier und zwanzig sind wir oft verliebt in eine Frau von sechs und dreißig, aber mit dreißig ziehen wir die Vier und zwanzigjährige vor. Sind wir alt geworden, so lieben wir nur noch die jungen Mädchen.

Sonst war ich untröstlich über einen verlorenen Ball, ein verfehltes Schauspiel oder ein versäumtes Vergnügen; jetzt bin ich über solche Dinge leicht zu trösten, aber ich habe weniger Vergnügen.

In der Freundschaft liebe ich die Uebereinstimmung; in der Liebe die Widersprüche.

Wann man verliebt wird, so glaubt man, es könne nie aufhören, und wann man nicht mehr verliebt ist, so begreift man kaum, wie man je verliebt seyn kann.

Je weiter man in's Leben kommt, desto mehr gewinnt man an Erfahrung und verliert an Täuschung; aber die Erfahrung macht mißtrauisch und kalt, während die Täuschung glücklich und liebevoll macht; man verliert daher mehr als man gewinnt. Wann ich mich der kleinen Thorheiten erinnere, die ich mit zwanzig Jahren begangen, so bereue ich sie oft. Wann ich aber des Vergnügens ge-

denke, das sie mir verschafft haben, so thut es mir leid, so verständig geworden zu seyn.

Mit fünfzehn Jahren lief und spielte ich oft auf dem Kirchhof, mit zwanzig wandelte ich dort umher, aber ruhigen Schrittes; jetzt gehe ich auch noch dahin, aber nur, um Betrachtungen anzustellen, und in zehn Jahren werde ich den Kirchhof nur selten oder gar nicht mehr besuchen. Wenn man alt zu werden anfängt, will man nicht mehr an den Tod erinnert seyn.

Die ersten grauen Haare, die ich auf meinem Kopfe gewahr wurde, erfüllten mich mit Schrecken; jetzt bin ich schon etwas daran gewöhnt und meine sogar, daß sie mir nicht übel stehen und mir ein würdiges Aussehen verleihen.

Mit der fortschreitenden Lebenserfahrung sieht man ein, wie eitel die Versprechungen, Bethuerungen und Schwüre der Männer sind, aber die Bethuerungen und Schwüre der Frauen und ihre schmeichlerischen Worte verlieren nie den Reiz und hören niemals auf, uns von Neuem zu bestechen.

Mannichfaltigkeiten.

(Zweibrücken.) Am 8. März wurde vor den hiesigen Assisen ein sehr eigenthümlicher Fall verhandelt. Marie Dresso, Ehefrau des Maurers Schmidt zu Speyer, 30 Jahre alt, war der Unterdrückung des Civilstandes eines Kindes angeklagt. (Art. 345 des Strafgesetzbuches.) Sie ist seit dem 3. Dez. 1840 verheirathet. Ihr Mann war sehr bekümmert, daß sie ihm keinen Leibeserben schenke. Da zeigte sie ihm im Juli 1841 plötzlich an, daß er bis zum Januar 1842 Vaterfreude zu erwarten habe. — Schmidt wollte die Ankunft seines Erstgeborenen durch einen Lauschmaus feiern, und veranlaßte zu diesem Zwecke am 28. Dez. seine Frau, nach Mannheim zu gehen und Kleider im dasigen Pfandhause zu versetzen. Erst am 31. Dez. kehrte die Frau zurück und überraschte ihren hocherfreuten Gatten mit einem neugeborenen Knäbchen, womit sie zu Mannheim niedergekommen seyn wollte. Der Vater war um so mehr erfreut, als die besuchenden Basen und Bekannten die größte Aehnlichkeit des neuen Ankömmlings mit der Familie fanden. Er ließ den Geburtsakt des Kindes aufnehmen und ihm den Namen Karl geben. Doch die Vorbereitungen zu den Freuden der Kindtaufe wurden plötzlich durch die Polizei unterbrochen. Es stellte sich heraus, daß die Frau in das Gebärhaus nach Heidelberg gegangen war, sich dort für eine Hebamme aus Germersheim ausgegeben und eine Person, die in jener Anstalt niedergekommen war,

mit ihrem Kinde mitgenommen hatte, um sie als Schenkamme zu einer Herrschaft zu bringen. Unterwegs in Speyer aber, am 31. Dez. Abends, fand die Schmidt Gelegenheit, der Elisab. Finger ihr Kind zu entwenden und es in ihr Haus, als ihr eigenes, einzuführen. Die Elisab. Finger, die nach ihrem Kinde jammerte, und die angebliche Hebamme in Germersheim aufsuchte, wurde hier, als des Kindsmordes verdächtig, verhaftet. Die Polizeibehörde in Speyer, hiervon in Kenntniß gesetzt, kam jedoch bald der Wahrheit auf die Spur, daß die Ehefrau Schmidt das Kind geraubt habe, welche auch bald Alles eingestand, sich jedoch damit entschuldigte, daß sie das Kind nicht habe behalten, sondern nur ihrem Manne eine kurze Freude machen wollen. Wirklich erklärten sie die Geschwornen für nicht schuldig, worauf sie alsbald wieder freigelassen wurde.

— Mehrere deutsche Blätter haben jüngst von dem Unwesen berichtet, welches die kleine Sekte der Mennoniten hier trieb, indem sie gebrechliche Personen an einem rauhen und stürmischen Wintertage in einem noch zugefrorenen See taufeten. Der Erfolg davon ist nun, daß einer der Tauflinge an einer dadurch zugezogenen Krankheit bereits gestorben ist, und daß noch mehrere derselben davon schwer krank darnieder liegen.

— Um das Schiefwerden der jungen Mädchen, worüber jetzt viele Klage herrscht, recht zeitig zu verhüten, hat die Landesdirektion in Weimar eine recht zweckmäßige Verordnung erlassen, die wohl beherzigt zu werden verdient. Sie bespricht besonders folgende Punkte: 1) Man verwende nicht junge Mädchen zu früh zum Tragen kleiner Kinder, und wenn es geschieht, lasse man sie mit beiden Armen abwechseln. 2) Man unterlasse alles starke Schnüren. 3) Man sehe darauf, daß die Kinder beim Schreiben nicht zu niedrig, nicht krumm sitzen und das Papier nicht schief halten, auch den Kopf nicht zu sehr vorneigen. 4) Man halte darauf, daß sie bei der Beschäftigung mit weiblichen Arbeiten sich nicht anhaltend auf eine Seite neigen, noch sich vorwärts beugen, noch überhaupt zu lange arbeiten.

— In New-York ist jüngst ein Mädchen von 14 Jahren mit einem Mann von 60 aus einer Pensionschule entsprungen und nach Liverpool abgereist. Die junge Dame ist eine der reichsten Erbtöchter des westlichen Amerika, und noch dazu unbeschränkte Herrin ihres Vermögens.

E i n h e i m i s c h e s.

— (Waldsee, den 7. März.) Hier sind mehrere falsche, württemb. Guldenstücke mit der Jahreszahl

1839 vorgekommen. — Man erkennt sie an dem bleifarbenen Aussehen; auch haben sie keinen Klang; die Buchstaben der Aufschrift sind unregelmäßig, ebenso ist das Bild des Königs nicht getroffen, und der Haarboden gänzlich verfehlt.

— Wir hören in unserm Lande ungewöhnlich viel von Santausbrüchen; besonders bringt uns der „schwäbische Merkur“ jeden Donnerstag eine beträchtliche Anzahl in Sant Gerathener, welche größtentheils Landleute sind. Fragt man nun den Bauern um die Ursache, so hört man nicht, als solche, über zu große Abgaben klagen, wie dieß in manchen Ländern der Fall seyn mag, nein, das Uebel steckt anderswo. Vielleicht haben wir es entdeckt. Durch das Pfandgesetz, welchem gemäß man beim Entleihen einer Summe Geldes den dreifachen Werth in Gütern oder andern Sicherheiten als Versatz verschreiben muß, ist dem Capitalisten allerdings geholfen, er kann sein Geld unmöglich mehr verlieren; dem Bedrängten sind dadurch aber alle Wege abgeschnitten, seinen Wohlstand zu gründen, oder die Folgen eines Mißjahrs wieder von den Schultern abzuwälzen. Denn ist sein Gut auch so viel werth, als er aufnehmen will — er bekommt die nöthige Summe nirgends, weil er nicht den dreifachen Werth dafür einsetzen kann. Doch nein, ein Weg steht ihm noch offen. Ein christlicher Jude oder ein jüdischer Christ gibt ihm die verlangte Summe unter der freundschaftlichen Bedingung, daß er zehn Procent gleich abziehen dürfe und noch Zwanzig beim Heimzahlen des Capitals erhalte. Schrecklich! Entsetzlich! Hören wir unsere Leser ausrufen, aber was bleibt dem Landmanne am Ende übrig, um nicht so gleich gantmäßig zu werden? Er bringt das schwere Opfer und zahlt den Blutzins, der im wahren Sinne des Wortes Blutzins genannt werden kann, denn um ihn zu erschwingen, muß er von früh Morgens, ehe der Tag noch anbricht, übermäßig arbeiten bis in die späte Nacht, und darf sich dabei keine kräftige Speise, keinen Labetrunk gönnen. Mit Angst und Bangen sieht er nun aber dem Zahlungstag entgegen; er hat seine Kräfte, er hat die Kräfte der Natur überschätzt und den Termin zu früh angesetzt. Der harte Gläubiger erscheint, und wird ihm das Capital mit den reichen Zinsen nicht augenblicklich auf den Tisch gezählt, so ist sein nächster Gang zur Orts-Obrigkeit, wo er auf Auspändung seines armen Opfers anträgt. Oft ist der Ortsvorstand ein braver, billiger Mann; er stellt dem Blutsauger vor, sein Schuldner habe sich aus gutem Willen verrechnet, er möge ihm noch einen kurzen Termin setzen, den jener dann gewiß einhalten werde. Das hilft aber nichts; denn wird ihm vom Ortsvorstand kein Vorschub

geleistet, so geht er mit seiner Klage weiter an das Obergericht. Nicht nur scheidet dieses nun in den meisten Fällen dem Ortsvorstand den Befehl zu, augenblicklich zu pfänden, sondern ertheilt ihm oft noch einen Verweis, daß er nicht sogleich hierzu Anstalt gemacht habe. Donnerstags darauf liest man den armen Schuldner als Gantmann im „schwäbischen Merkur“ seine Güter werden verkauft, sein Credit ist vernichtet; es bleibt ihm nichts übrig, als einen Knechtsdienst zu suchen; und seine Familie kann ebenfalls sehen, wo sie ihr karges Brod findet. Und dieß Unglück rührt Alles daher, daß er keinen menschlichen Gläubiger finden konnte, der ihm die nöthige Zeit zur Erholung vergönnt hätte. Eine Dorfgemeinde kann ja der Vorstand überwachen, wie seine Kinder; er kennt die Vermögens-Umstände, sowie den Fleiß eines jeden Einzelnen genau, oder sollte wenigstens damit bekannt seyn; da dächten wir, könnte doch mancher Gant-Ausbruch verhindert werden! Von der andern Seite läßt sich freilich auch nicht läugnen, daß es viele leichtsinnige und böswillige Schuldner gibt, die eine allzugroße Nachsicht volends in's Verderben stürzen würde. Solche Beispiele sind uns ebenfalls nicht unbekannt. (Verk.)

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Liebelberg, D. Calw, welcher neben freier Wohnung ein auf 250 fl. berechnetes Einkommen gewährt, haben sich innerhalb 4 Wochen bei dem ev. Consistorium vorschriftsmäßig zu melden. Den 17. März 1842.

K. ev. Consist. Wohl.
(Schw. M.)

Charade.

Was Hain und Flur erquickt in kühler Nacht,
Was glänzend uns in heitern Sommertagen
Im Morgenstrahl entgegen lacht,
Das wird dir meine erste Sylbe sagen.

Bei meinen Lezten hört man viele Klagen,
Der Weiberfeind vergleicht sie Frauenfinn.
Das Ganze stört des Winters Wohlbehagen,
Doch ist dafür der schdnern Zeit Beginn.

Bachnang. Am Samstag den 26. d. M. kommen die Gottlieb Breuninger'sche und Jakob Beck'sche Liegenschaften zum Auffreich, wozu man die Liebhaber Abends 4 Uhr in Engel einladet.

Stadtschultheißenamt.
M o n n.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 23. März. 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	15	44	15	28	15	12
„ Dinkel alter . .	7	15	6	—	—	—
„ Dinkel neuer . .	5	30	5	19	5	15
„ Roggen . .	7	12	—	—	—	—
„ Gemischtes . .	8	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . .	3	44	3	28	3	20
„ Weiskorn . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Eintorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbhirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 26 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wägen 6 1/2 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Rindfleisch	7 kr.
„ Kuhfleisch gemästetes	5 —
„ Kuhfleisch geringeres	3 —
„ Kalbfleisch	6 —
„ Schweinefleisch	8 —
„ Schweinefleisch abgezogen	7 —
„ Hammelfleisch gemästetes	—
„ Hammelfleisch geringeres	—

S a l l.

Naturalien-Preise vom 19. März 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	58	1	47	1	41
„ Gemischt	1	2	—	52	—	43
„ Korn	—	50	—	47	—	43
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 11 kr.
Ein Kreuzer = Weck 6 Loth.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o 25.

Dienstag den 29. März

1842.

† Mag. Thill 1772. Zu früh für die vaterländische Geschichte, für die Dichtkunst und für deutschen Geist. Denn die Hauptabsicht der Dieder, die er sang, war Deutschland und Vaterlandsliebe zu erwecken. Er sammelte in der Stille Materialien zu seinen künftigen Werken mit vielem Fleiße, und es ist nichts gedruckt, als ein Gedicht: Die tausendjährige Feier des deutschen Kaiserthums, in Schmid's Taschenbuche, wo eine weitere Nachricht von seinen Entwürfen sich findet. Geboren im Jahr 1747 zu Stuttgart, starb er als Vikar seines Vaters zu Großheppach an einer Seuche.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ungeheuerhof. [Verpachtung der Schäferei und des 5. Theils vom Ertrage daselbst.] Der mit den Besitzern des Ungeheuerhofs abgeschlossene Pacht über die Benutzung des Uebertriebs-Rechts geht mit nächst Georgii zu Ende. Es wird daher dieses Recht, das mit 600 Stück Schafen in den bekannten Orten ausgeübt werden darf, an den Meistbietenden gegen Cautionsleistung dahier in der K. Kameralamtskanzlei,

Mittwochs den 6. April,
Nachmittags 2 Uhr,

auf mehrere Jahre zur öffentlichen Verleihung gebracht werden, und ebenso der Bezug des gesammten großen und kleinen Zehntens, wie des fünften Theils des Ertrags von allen Früchten und von allen Feldern, welche die Besitzer vom Ungeheuerhof sowohl daselbst, als auf den benachbarten Ortswartungen besitzen.

Hierbei wird insbesondere bemerkt, daß nach dem Lagerbuch der Pächter einen Strohmayer auf Kosten der Besitzer aufstellen darf, der den 5. Theil auf dem Felde auszählen und dem Dreschen anwohnen kann.

Die Besitzer sind verbunden, alle ausgedroschene

Früchten unentgeltlich hieher zu führen, wogegen das Stroh auf dem Hof zu bleiben hat.

Das zu gewährende Locar wird bloß in Dinkel und Haber fixirt werden. Dasselbe darf aber jährlich nach Umständen auch in Geld entrichtet werden.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, dieses genügen d öffentlich bekannt zu machen.

Bachnang den 25. März 1842.

K. Kameralamt.
Scheffold.

Reichenberg. [Holz = Verkauf.] Im Revier Oppelspohn werden in nachbenannten Kronwäldungen in nachstehenden Tagen folgende Holzquantitäten im öffentlichen Auffreich verkauft:

- am Montag den 11. April,
- im Kronwald Königsbronn beim Königsbronnhof,
- 9 1/2 Klafter eichene Scheiter,
- 13 Klafter buchene Scheiter,
- 187 1/2 Stück — Wellen,
- 2 1/4 Klafter Abfallholz.
- Dienstag und Mittwoch,
- den 12. und 13. April,
- im Kronwald Untreuhau bei Königsbronnhof,
- 75 Klafter buchene Scheiter,
- 9 3/4 — — Prügel,
- 2075 Stück — Wellen,